

## Altenpflege

## Pflegestufen: Nur ein Haus nutzt das Bonus-System

LINDAU - Das Altenheim Maria-Martha-Stift in Lindau hat zum wiederholten Male einen Bonus dafür erhalten, dass es Bewohner in eine niedrigere Pflegestufe gebracht hat. Damit steht das Haus am Kleinen See alleine da. Denn andere Einrichtungen in Lindau haben nie einen Bonus beantragt.

Von unserem Mitarbeiter  
Erich Nyffenegger

Die Idee, für gute Pflege einen Anreiz zu schaffen, ist einfach: Wer als Pflegeheim seine Bewohner so gut versorgt, dass sie von einer höheren in eine niedrigere Pflegestufe kommen, der soll belohnt werden. Mit 1536 Euro. Der Betrag wird dann ausgezahlt, wenn die betroffene Person mindestens sechs Monate in der niedrigeren Pflegestufe verbleiben kann.

Der Haken an der Sache: Aus wirtschaftlicher Sicht lohnt es sich nicht für die Heime. Denn durch eine niedrigere Pflegestufe bekommen sie für den Bewohner auch weniger Geld von der Pflegekasse – der Bonus wiegt das bei weitem nicht auf.

Bislang ist das Maria-Martha-Stift die einzige Einrichtung in Lindau, die den Bonus beantragt und schon erhalten hat. „Zwei Mal haben wir ihn bekommen, ein Antrag läuft noch und einer ist in Vorbereitung“, sagt Heimleiterin Anke Franke. Und warum macht sie von der Bonus-Regelung Gebrauch, wo es sich doch gar nicht lohnt? „Ich finde, das gehört sich so unter Vertragspartner. Es kommt ja auch vor, dass man den umgekehrten Fall hat und ein Bewohner in eine höhere Pflegestufe versetzen muss“, sagt Franke.

Christoph Brinz vom Seniorenheim Hege hält die Bonusregelung für wenig sinnvoll: „Wenn eine Herabstufung möglich ist, dann überhaupt nur am Anfang wenn ein Bewohner einzieht.“ Aber dadurch,

dass viele Senioren vor dem Einzug ins Heim überhaupt keine Pflegestufe hätten, ließe sich die dann ermittelte auch kaum verbessern. Viel wichtiger sei, dass viele Menschen unabhängig von der Pflegestufe oft beim Eintritt ins Heim aufblühten.

„Alles viel zu bürokratisch“, sagt Klaus Höhne, der das Hospital in

Lindau leitet. „Das Bonussystem ist für uns in diesem Sinne kein Anlass. Durch eine Rückstufung ergibt sich für uns ein Mindererlös im Bereich von 1000 bis 1400 Euro.“ Bei der Bonusregelung handle es sich um einen Lockversuch der Kassen. „Alltag ist, dass die Menschen immer kränker zu uns kommen“, betont Höhne.

Franke kann nicht erkennen, dass die Beantragung des Bonus bürokratisch oder aufwendig wäre. Ingrid Ostermann vom Medizinischen Dienst der Krankenkasse (MDK) erklärt das Verfahren: „Zunächst muss entweder der Betroffene, ein Angehöriger oder das Heim der Pflegekasse melden, dass sich der Zustand des Bewohners erheblich verbessert hat.“ Daraufhin veranlasst die Pflegeversicherung eine Überprüfung durch den MDK vor Ort. Wenn der MDK den Betroffenen herabstuft und mindestens sechs Monate lang keine erneute Hochstufung nötig wird, kann das Heim die Zahlung des Bonus verlangen. „Zwei Blätter sind dazu nötig“, erklärt Franke.

Ungeachtet dessen, hat der Chef vom Seniorenzentrum Holdereggen-Park, Jan Peter Rübsam, ebenfalls noch nie einen Bonus beantragt. „Das Problem ist die Realität, dass es einfach extrem selten vorkommt.“ Die Regel sei die Änderung in eine höhere Pflegestufe. Das Durchschnittsalter der Bewohner betrage 83 Jahre. Und: „Für die Heime lohnt sich der Bonus nicht.“

### Geld geht an Personal

Franziska Hengge leitet das städtische Seniorenheim in Reutin und kann sich erinnern, dass es einmal vor Jahren eine Rückstufung in ihrem Haus gegeben hat. „Aber den Bonus hat es damals noch gar nicht gegeben.“ Der existiert erst seit 2008.

Was die Pflege im Maria-Martha-Stift anders macht als alle anderen, lässt sich von außen kaum beurteilen. Franke will fleißig weiter durch gute Pflege dafür sorgen, auch in Zukunft von der Bonusregelung zu profitieren. Übrigens: Das Geld fließt nach Aussage von Franke nicht in den laufenden Haushalt des Altenheims. „Es soll denen zugute kommen, die es überhaupt möglich machen. Nämlich dem Personal.“



Eine gute Pflege ist für Senioren wichtig. Wie sie versorgt werden, regeln die Pflegestufen. Foto: Archiv

### Auf einen Blick

## Kassenleistung steigt mit Pflegestufe

Der gesamte Komplex der Pflege in Deutschland ist kompliziert – das gilt insbesondere auch für die Frage nach der Festlegung der individuellen Pflegestufe und die damit verbundene Finanzierung. Im Wesentlichen gibt es die Stufen I, II und III.

Ihnen liegt zugrunde, in welchem Umfang jemand Pflege benötigt. Stufe II zum Beispiel setzt vereinfacht gesagt voraus, dass jemand täglich mindestens drei Stunden lang auf Hil-

fe angewiesen ist. In Stufe III sind es schon fünf Stunden. Kurz: Je schlechter der Zustand der Person, umso höher die Pflegestufe.

Auch die Leistungen der Pflegekassen steigen mit der Höhe der Pflegestufe – ein Heim bekommt mehr Geld für eine höhere Stufe. Damit steigt auch die Zuzahlung von Angehörigen, die allein aus diesem Grund froh sind, wenn die Pflegestufe niedriger ist. (nyf)